

Daß ein oder mehrere Wölfe bei hellichem Tage sich in die Pferdeherde machen, kommt nicht vor; sie wissen recht wohl, daß sie da ohne Rettung verloren wären und von den Pferden dem platten Rasen gleich getreten würden. Bei Nacht und unter besondern Umständen, wenn z. B. die Wölfe zahlreich und die Pferde dies nicht sind, geschieht es wohl, daß ein Rudel Wölfe mitten unter die Herde gerät, und der Kampf entwickelt sich dann so: Die zunächst angegriffenen Pferde, welche die Wölfe rochen oder ihre leuchtenden Augen auf der Steppe funkeln sahen, spitzen die Ohren, brausen und wichern und stoßen Töne durch die Nüstern, die man durch die Nacht weithin pfeifen hört. Auf den ersten Lärm springen sogleich alle nahen Hengste, Walachen und Stuten — denn bei der Wolfsgefahr macht das Geschlecht keinen Unterschied, und aller Mut ist gleich — herbei und setzen gerade auf die Wölfe ein. Diese werden dann durch den ersten wütenden Angriff der Pferde erschreckt und ziehen sich leise ein wenig zurück. Indes geht das Geschrei unter den Pferden fort, und die ganze Herde, weit gefehlt, daß sie sich zersprengen sollte, drängt sich im Sturm auf der gefährlichen Stelle zu. Die Mütter schreien nach ihren Jungen, und diese traben hinter den Alten her, in dicken Haufen Schutz suchend. Fühlen sich die Wölfe an Zahl stark, und peinigt sie der Hunger, so weichen sie nicht völlig, nähern sich hier und da wieder und erhaschen vielleicht ein Junges, das täppisch und schreiend mit der Mutter herbeiläuft, die selber noch nicht wußte, wo eigentlich die Gefahr drohte. Die Mutter gerät außer sich und springt mitten unter die Wölfe, ihr Kind zu retten. Allein sie verfehlt es. Bald sitzen auch ihr ein paar hungrige Rachen an der Kehle und legen sie in den Rasen. Aber nun fackeln die Pferde auch nicht länger. Sie nehmen ihre Jungen in die Mitte, und die Stuten mit den Wallachen bilden einen Kreis, der aber nicht so starr und mit den Vorderfüßen eingewurzelt dasteht, wie ihn unsere Bilderbücher darstellen. Auf diesen Bildern haben es die Wölfe ziemlich bequem. Sie hüten sich vor den Hinterfüßen der Pferde, und das Schlimmste, was ihnen begegnen kann, ist, daß sie sich den Gedanken an Füllfleisch aus dem Sinn schlagen müssen. In der Wirklichkeit büßen sie ihre Lust gewöhnlich schwerer. Die Pferde setzen scharf auf die Wölfe ein und machen manchen von ihnen das verwünschte Augenleuchten vergehen; denn sie wollen sich nicht bloß verteidigen, sondern auch ihren Feind vernichten. Die Hengste bleiben draußen und toben schnaubend, mit wallender Mähne und mit erhobenem Schweife, als wenn jedes Haar eine Schlange wäre, zugleich als Feldherren, Fahnenträger und Schlachttrompeter. Wo sie den Wolf im Grase schleichen sehen, da springen sie, Maul auf Maul, gegen ihn an und schlagen ihn mit den Vorderfüßen nieder.